

Das strukturierte Lernen im Rahmen des TEACCH Programms

TEACCH ist die Abkürzung für Treatment and Education of Autistic and related Communication handicapped Children und wird sinngemäß übersetzt mit „Begleitung und pädagogische Förderung autistischer und in ähnlicher Weise kommunikationsgestörter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener“.

Entstanden aus einem Forschungsprojekt zur Förderung autistischer Kinder im Jahre 1964 entwickelte sich das TEACCH-Programm in Zusammenarbeit von Universität, Elternverbänden und staatlichen Stellen in North Carolina/USA. Eric Schopler und Robert Reichler gründeten im Jahre 1972 die Division (Abteilung) TEACCH an der Universität in Chapel Hill, N C. Neben der wissenschaftlichen Arbeit an der Universität gibt es derzeit acht TEACCH-Centren, die mit Menschen mit Autismus, deren Familien und Fachleuten arbeiten. So kommt es zu einer Verzahnung zwischen Forschung und Praxis. Durch die kontinuierliche wissenschaftliche Begleitung findet eine permanente Überprüfung und Weiterentwicklung von Strategien zur Förderung von Menschen mit Autismus statt.

Grundlage für die Arbeit ist das Verständnis von **Autismus** als einer tiefgreifenden Entwicklungsstörung. Vielfältige organische Faktoren führen zu einer Informations- und Wahrnehmungsverarbeitungsstörung des Gehirns. Gemäß des derzeitigen Wissensstandes ist Autismus nicht heilbar, Einschränkungen bestehen lebenslang. Je nach Ausprägung der autistischen Behinderung und der möglichen Kombination mit anderen Störungen sind Hilfebedarf und Förderprogramme des Einzelnen sehr individuell. Eine lebenslange Begleitung ist fast immer notwendig.

Die **Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachleuten** ist im Rahmen des TEACCH Programms von besonderer Bedeutung. Dabei ergänzen sich das Wissen der Fachleute über Autismus und die Erfahrung der Eltern mit ihrem Kind. Sie kennen es von Geburt an, so dass Gegenwärtiges auf dem Hintergrund der Gesamtentwicklung gesehen und bewertet werden kann. Die Eltern können viele wertvolle Informationen über ihr Kind, dessen Stärken, Interessen und individuelle Probleme geben. Sie kennen die Rahmenbedingungen und Anforderungen, denen sie und ihr Kind im Alltag ausgesetzt sind. Bei der Planung und Durchführung von Förderprogrammen sind sie PartnerInnen.

Im Rahmen des TEACCH Programms ist die **Methodenvielfalt** bei der Förderung wichtige Grundlage. Entsprechend den Bedürfnissen der Klienten werden unterschiedliche, empirisch bedeutsame Methoden ausgewählt und in den Förderplan integriert.

Selbstständigkeit und Selbstbestimmung sind grundlegende Bedürfnisse jedes Menschen und so ist die **Maximierung der individuellen Selbstständigkeit** des Einzelnen bei der Förderung vorrangiges Ziel. Autistische Menschen können ihre Fähigkeiten häufig nicht zur aktiven Bewältigung des Lebensalltags nutzen und brauchen daher in diesem Bereich besondere Unterstützung.

Auch wenn eine Unterstützung durch andere auf Grund von Beeinträchtigungen prinzipiell notwendig ist, bedeutet eine Zunahme von Selbstständigkeit eine größere Unabhängigkeit von Bezugspersonen. Gerade in einem Gefüge von häufig wechselnden Bezugspersonen ist dies besonders wertvoll und minimiert Unsicherheiten, die von außen an das Individuum herangetragen werden. Weiterhin schließt Hilfe durch eine andere Person immer Nähe und Kommunikation mit ein und gerade dies stellt für autistische Menschen eine besondere Anforderung und Herausforderung dar.

Wichtige Herangehensweise in der Förderung ist der **Zwei-Wege-Ansatz**. Menschen mit Autismus nehmen die Umwelt häufig anders wahr und sie erscheint für sie in vielen Fällen verwirrend, überfordernd und angstausslösend. Um sich auf fremde Inhalte einlassen und konzentrieren zu können ist es wichtig, ruhig und entspannt zu sein. Deshalb müssen die Anforderungen aus der Umwelt für den Einzelnen verständlich sein; Verwirrung und Ablenkung gilt es zu reduzieren. Der erste Schritt ist daher die Anpassung des Lebens- und Lernumfeldes an die indivi-

duellen Bedürfnisse des Einzelnen. Erst dann besteht die Möglichkeit, Neues zu lernen und die Kompetenzen zu erweitern im Hinblick auf Integration und Normalisierung (zweiter Schritt).

Aus unserer Perspektive ist die Umwelt logisch und klar aufgebaut. Wir finden Strukturen vor, an denen wir uns orientieren können und erleben dadurch Sicherheit. Wir wissen, wo wir uns wann befinden und was es gerade zu tun gibt. Autistische Menschen haben jedoch häufig Schwierigkeiten, die Strukturen, die unsere Umwelt für sie bereit hält, für sich zu nutzen, sich an ihnen zu orientieren und Zusammenhänge zu erkennen. An diesem Punkt setzt das methodische Vorgehen des strukturierten Lernens im Rahmen des TEACCH-Programms an. Das **strukturierte Lernen** bietet die Möglichkeit, individuell für den einzelnen Menschen mit Autismus die Umwelt deutlicher zu gliedern, vorhandene Strukturen hervorzuheben, Anforderungen klarer zu gestalten und Handlungsabläufe nachvollziehbarer zu machen. Grundlegende Strukturen als Orientierungshilfe finden wir auf den Ebenen von Raum, Zeit und Aktivitäten.

Ebene des Raumes

Auf der Ebene des **Raumes** ist die Welt in Kontinente, Länder, Städte, Straßen und Gebäude mit verschiedenen Räumen unterteilt. Landkarten, Straßenschilder und Zimmernummern ermöglichen eine Orientierung auch an unbekanntem Orten. In einer vertrauten Umgebung sind uns diese Orientierungshilfen nicht mehr bewusst, sobald wir jedoch diese verlassen, suchen wir intuitiv nach Hinweisschildern, die uns helfen, an unser Ziel zu gelangen. Auch gibt der Ort, an dem wir uns befinden, wichtige Informationen darüber, wie wir uns der Situation angemessen verhalten können. Zu Hause sitzen wir anders auf dem Sofa als bei unserem Nachbarn. Im Büro unter Kollegen verhalten wir uns anders als im Büro des Chefs. Wir passen unser Verhalten den jeweiligen örtlichen Gegebenheiten an.

Wenn Räumlichkeiten gleichzeitig unterschiedliche Funktionen haben, lässt sich angemessenes Verhalten nicht mehr eindeutig ableiten. Zum Beispiel hat in der Schule der Tisch eines Schülers vielfältige Funktionen. So ist das der Platz, an dem er alleine arbeiten soll, zwischenzeitlich aber auch Einzelförderung erhält. In freien Zeiten kann er sich dann mit Freizeitmaterialien dort beschäftigen und zu den Mahlzeiten wird der Tisch zum Essplatz. Die meisten Schüler reagieren flexibel auf diese ganz unterschiedlichen Anforderungen, sie verstehen, was von ihnen erwartet wird trotz gleichen Rahmens, sie ziehen diese Informationen aus den situativen Bedingungen und den verbalen Hinweisen. Für die meisten autistischen Menschen ist es dagegen schwierig, unterschiedliche Anforderungen an ein und demselben Ort zu begreifen und sich dementsprechend zu verhalten. Auch sie versuchen sich am Situationszusammenhang zu orientieren, haben aber Probleme, alle relevanten Einzelinformationen (Unterscheidung von Wichtigem und Unwichtigem, Erkennen von Zusammenhängen, Verstehen von Sprache) zu einem sinnvollen Ganzen zusammen zu bringen und angemessen zu reagieren. Es hat sich daher für viele als sehr hilfreich erwiesen, das Umfeld so zu gestalten, dass räumliche Doppelfunktionen vermieden werden. Durch die eindeutige Zuordnung von Orten mit bestimmten Funktionen / Aktivitäten ist es für den autistischen Menschen leichter, die jeweilige Situation und deren Anforderung besser zu erfassen. Die Schaffung von Funktionsbereichen, d. h. die Unterscheidung z. B. von selbstständigem Arbeiten, Einzelförderung, Pause und Essen, erleichtert die Orientierung.

Bei der Erstellung bzw. Verdeutlichung räumlicher Strukturen ist die **Minimierung von Ablenkungen** ein weiterer, wichtiger Aspekt. Viele Menschen mit Autismus sind durch visuelle als auch auditive Reize in ihrer Umgebung leicht ablenkbar. Sie nehmen diese Reize ggf. intensiver wahr oder können sie nicht filtern und ausblenden. Dadurch wird eine große Kapazität ihrer Aufmerksamkeit gebunden und es fällt ihnen dann schwerer, sich auf die jeweilige Aktivität einzulassen und konzentrieren zu können. Von daher ist es gerade in Lern- bzw. Anforderungssituationen wichtig, diesen Aspekt zu berücksichtigen und Ablenkungen wenn notwendig zu vermeiden.

Ebene der Zeit

Auf **zeitlicher** Ebene geben uns Strukturen Vorhersehbarkeit. Kalender und Uhr liefern Informationen darüber, welches Jahr, welcher Monat, welcher Tag und welche Stunde gerade ist. Das hilft uns, Ereignisse in Relation zueinander zu begreifen, diese vorherzusehen, zu planen und zeitliche Abläufe zu überschauen. Ein Tag hat für uns einen logischen Ablauf und wir wis-

sen, was nach dem Aufstehen passieren wird, mit dem Ziel, gewaschen und angezogen zur Arbeit zu gehen. Während der Arbeit können wir auf der Uhr genau mitverfolgen, wann Pausen und der ersehnte Feierabend kommen. Auf dem Kalender tragen wir wichtige Termine, Geburtstage, Urlaub und die Verabredung mit Freunden ein. Durch diese Vorhersehbarkeit erleben wir Sicherheit, da wir uns die Frage nach dem „Wann“ in den meisten Fällen selbst beantworten können. Wenn wir Zeiträume nicht genau vorhersehen können, z. B. beim Warten, versuchen wir die Dauer einer Situation aus dem Zusammenhang zu erschließen. Die Anzahl der Personen im Wartezimmer des Arztes oder in der Schlange an der Kasse lassen uns erahnen, wie lange wir wahrscheinlich warten müssen und wir stellen uns innerlich darauf ein. Stehen wir dagegen im Stau und können nicht voraussehen, wo bzw. wann der Stau sich wieder auflöst, werden wir leicht ungeduldig, verunsichert und ggf. auch angespannt oder aggressiv. Unser Bedürfnis nach Vorhersehbarkeit wird gerade in diesen Situationen deutlich.

Menschen mit Autismus haben ähnlich wie wir ein Bedürfnis nach Vorhersehbarkeit. Viele haben jedoch Schwierigkeiten mit dem Konzept von Zeit. Beginn, Ende und Übergänge von Situationen bereiten häufig Schwierigkeiten. Um mehr Sicherheit zu erlangen, bauen autistische Menschen Routinen auf, an denen sie sich orientieren. Kommt es zu Veränderungen, reagieren sie häufig mit Unsicherheit, geringer Flexibilität und nicht selten mit Abwehr, da das, was ihnen Orientierung gegeben hat, nun unterbrochen wird. Weitere Erschwernisse ergeben sich aus einem eingeschränkten Sprachverständnis. Wird die nächste Aktivität oder eine Veränderung sprachlich angekündigt, so kann es sein, dass diese nicht verstanden wird und die Person mit Autismus nicht weiß, was sie als nächstes erwartet. Auffälliges Verhalten lässt sich vermehrt in solchen unklaren Übergangssituationen beobachten.

Die Einführung eines Tagesplans soll Menschen mit Autismus Hilfestellung bieten, zeitliche Abläufe mittels einer visuellen Darstellung besser verstehen zu können. Die Art des visuellen Hinweises und auch die Anzahl der Aktivitäten, die der Plan ankündigt, richten sich nach den Bedürfnissen und Fähigkeiten der einzelnen Person mit Autismus. Für den Einen können konkrete Objekte (z. B. ein Becher das Frühstück, ein Waschlappen das Duschen, ein Blumentopf die Gartenarbeit) die einzelnen Situationen ankündigen und für den Tagesplan genutzt werden. Eine andere Person versteht ggf. Fotos, gemalte Bilder, Piktogramme oder auch Geschriebenes. Die einzelnen Symbole, die die unterschiedlichen Aktivitäten ankündigen, werden von oben nach unten angeordnet. Die Länge des Plans kann von einer erst-dann-Abfolge bis hin zu einem Ganztagesplan variieren. Es ist wichtig, dass der Plan hinsichtlich der Symbolebene (Objekt, Bild, Schrift) und der Länge für den einzelnen Menschen mit Autismus auch an den Tagen von Bedeutung ist und Orientierung gibt, an denen es ihm nicht so gut geht, er vielleicht angespannt ist und seine Fähigkeiten nicht voll nutzen kann.

Durch den Tagesplan wird sichtbar und nachvollziehbarer, welche Aktivitäten in welcher Reihenfolge stattfinden werden. Er bietet Vorhersehbarkeit und erleichtert autistischen Menschen dadurch Übergänge. Des weiteren ermöglicht er Flexibilität, da die einzelnen Elemente bzw. Aktivitäten des Tages in ihrer Reihenfolge variabel gestaltet werden können. Dabei nutzt er im Vergleich zur verbalen Ankündigung von Situationen die relativen Stärken von autistischen Menschen in der visuellen Wahrnehmung.

Der Tagesplan ist somit Kommunikationsmittel, da die Person mit Autismus auf einer Ebene, die für sie bedeutungsvoll ist, nun im Voraus erfährt, welche Aktivitäten stattfinden werden. Ziel ist es, dass der Einzelne lernt, sich an seinem Plan zu orientieren und dadurch Sicherheit zu erlangen.

Darüber hinaus ermöglicht der Tagesplan eine größere Personenunabhängigkeit, da Situationsübergänge durch ein Symbol angekündigt werden und die betreuende Person sich dadurch zurücknehmen kann.

Viele unserer Alltagshandlungen haben wir durch Imitation gelernt und können erworbene Fähigkeiten auch auf neue Situationen übertragen. Viele dieser Tätigkeiten sind sehr komplex und wir sind in der Lage, diese selbst zu strukturieren und zielgerichtet auszuführen. Für Handlungen, die wir nicht täglich ausführen und noch nicht verinnerlicht haben, benutzen wir häufig Strukturierungshilfen. Wollen wir z. B. einen neuen Kuchen backen, nehmen wir ein Rezeptbuch zur Hand, das uns konkrete Anweisungen gibt, was wir benötigen und wie wir zum Ziel

gelangen. Haben wir ein neues Computerprogramm, hilft uns die Bedienungsanleitung, dieses Schritt für Schritt zu installieren.

Bei Menschen mit Autismus ist die Fähigkeit zur Imitation, durch die viele Handlungskonzepte im Alltag spontan erlernt werden, häufig eingeschränkt. Ebenso fällt es vielen schwer, bereits Gelerntes auf andere Situationen zu übertragen und Alltagshandlungen losgelöst von den auf sie ständig einströmenden Reizen zu planen und auszuführen. Sie haben in vielen Fällen Probleme eine Handlung zu initiieren, die einzelnen Handlungsschritte in der richtigen Reihenfolge auszuführen oder diese zu beenden.

Daher hat es sich bei vielen autistischen Menschen als sehr hilfreich erwiesen, durch die Darstellung bzw. Gestaltung der Aktivität zu verdeutlichen, wie diese ausgeführt wird. Es besteht die Möglichkeit, die Aufgaben im Vorfeld zu organisieren. Durch die Menge des zu verarbeitenden Materials kann die Dauer der Tätigkeit angezeigt werden. Die Abfolge der einzelnen Handlungsschritte kann durch einen Aufbau von links nach rechts klarer gestaltet werden. Auch besteht die Möglichkeit, durch Bildabfolgen oder schriftliche Anweisungen den Ablauf der Handlung zu verdeutlichen. Ein Platz für „fertige“ Materialien hilft, das Ende einer Tätigkeit offensichtlicher werden zu lassen.

Wichtig ist, dass durch die Gestaltung der Aktivität für den autistischen Menschen deutlich wird,

- was es zu tun gibt,
- wie die Tätigkeit ausgeführt werden kann und
- wann sie beendet ist.

Ziel des **strukturierten Lernens** im Rahmen des TEACCH-Programms ist es, die in unserer Umwelt bereits vorhandenen Strukturen hervorzuheben und ggf. zu vereinfachen. Es gilt herauszufinden, welche Hilfestellungen der einzelnen Person mit Autismus eine bessere Orientierung bieten, neue Entfaltungsmöglichkeiten eröffnen und selbstständigeres Handeln ermöglichen.

Uns ist wichtig, dass alle **Hilfen individuell für den Einzelnen entwickelt werden**. Art und Umfang der benötigten Hilfestellung können dabei sehr verschieden ausfallen. Wie Brillengläser, die passgenau beim Optiker angefertigt werden, sollen die Strukturierungshilfen dem autistischen Menschen helfen, die Umwelt klarer zu sehen und besser zu verstehen.